

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 6, 5. Februar 1842

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Achter Jahrgang.

N^o 6.

Sonnabend, den 5. Februar.

1842.

Die Gründung Oldenburgs.

(Aus dem Oldenburgischen Ehrentempel.)

Es brauset der Sturm, es toset das Meer
Und gießt unendliche Wogen
Kings über die Dünen und Flächen daher
Von Wassern ist Alles umzogen.

Den Fischer zwar nimmt sein Nachen auf
Sammt Weib und jammernden Kindern,
Doch, wohin er richtet den ängstlichen Lauf,
Nicht weiß er das Unglück zu hindern.

Die Hütte, die ihn so freundlich barg,
Sie ist verschwemmt und zertrümmert.
Wohin nun, o Himmel! D. läg' ich im Sarg,
So seufzet ein Jedes und wimmert.

Doch der die Vögel des Waldes nährt,
Er weiß zu retten, zu helfen,
Er führt auch den Fischer zum gastlichen Heerb,
Bereitet von lieblichen Eßen.

Hier siedelt er sich bequemlich an
Nach altherkömmlicher Sitte;
Das locket noch manchen trefflichen Mann,
Es reiht sich Hütte an Hütte.

Da kommt auch der Welfische Löwe herbei
Und bauet besetzte Thürme,
Damit der Bewohner gesichert sei
Und Mauer und Waffe ihn schirme.

So blühte heran die herrliche Stadt,
Begründet für ewige Zeiten,
Und ob auch das Meer ihr geschadet hat,
Sie weiß nun die Wasser zu leiten.

Sie baut sich von Tage zu Tage empor
Mit freundlichen Schlössern und Häusern,
Und wer sich daselbst die Heimath erkort,
Den nenn' ich vor Allen den Weisern.

M u s i k.

Concert des Herrn Louis Pape im Schauspiel-
hause.

Woher kommt es, daß ein Concert, in welchem ein Mann, von dem man etwas Tüchtiges und Großes, nach bereits gegebenen Proben*), zu erwarten hat, eine neue Symphonie aufführen will, so wenig Anklang im Publicum findet, wohingegen bloße Virtuosen, die von eigentlichen Musikern wohl zu unterscheiden sind, oft so volle Häuser machen? — Die uns gegebene Antwort lautet: Jeder geht seinem Vergnügen nach! Da wäre aber das eben erwähnte Resultat ein übles Zeichen des Geschmacks und der musikalischen Bildung des Publicums. — Und doch, wie viel

*) Vergl. N^o 14 des Jahrgangs 1840 dieser Blätter.



besser ist ein solches Resultat immer noch auch in seiner crassesten Nacktheit, als die in heutiger Zeit so grassirende so zu nennende musicalische Heuchelei. — Genug, die Subscription zu Herrn Pape's Concert fiel so schlecht aus, daß man, nur um die Kosten decken zu können, sich veranlaßt sah, die Concertsängerin, Madame Schmidt in Bremen, um ihre Mitwirkung bei diesem Concerte zu ersuchen. Es ist sehr anzuerkennen, daß diese geschätzte Sängerin dazu, und zu der in solcher Jahreszeit nicht eben angenehmen Reise, sich im Interesse für die eigentliche Kunst und ihre Producte, und obendrein, wie wir hören, durchaus unentgeltlich, verstand. Nicht weniger aber rühmen wir hier, was Herr Prof. Pott, und auch Herr K. M. Franzen zur Aufmunterung und Würdigung des Hrn. Pape und seiner Arbeiten sich um diesen Künstler und die Kunst verdient haben. Die wiederholte Umfendung des Subscriptionsbogens mit der Nachricht, Madame Schmidt würde in dem Concerte singen, hatte eine zahlreichere Subscription zur Folge. Wir dürfen hoffen, daß Herr Pape ohne Schaden davon gekommen ist.

Das Concert wurde eröffnet mit der Duvertüre zum »Wasserträger« von Cherubini. Das Andante wurde verunstaltet durch etwas vorlaute Wichtigthuerei in den Bässen, beidemal wo die Bässe allein einsetzen. Das Allegro, in einem weniger rapiden Tempo, als wir es sonst hier immer gehört haben, war so von trefflicher Wirkung, und alles deutlich, was in dem Brauselärm sonst verloren geht. Einige geringe Schwankungen sind durchaus auf die Rechnung des für dergleichen musicalische Aufführungen so sehr ungünstigen Locals zu bringen. — Madme. Schmidt sang eine Arie aus *così fan tutte*, und eine Arie aus *Belizario* von Donizetti. Die letztere schien nicht sonderlich anzusprechen, obgleich die Sängerin gerade hier am meisten ihre Kunst zu singen entwickeln konnte, und entwickelte. Und das freut uns. Den Vorzug haben wir vor denen, die alle paar Tage eine Oper hören können, daß uns nicht, wie ihnen, durch Bellini, Donizetti und Conforten der Geschmack geradezu verdorben wird. Selten hörten wir, was uns namentlich in der Mozartschen Arie auffiel, eine so dünne und unsichere Begleitung, schwankend fast in jedem Tacte. Das Local ist zwar, wie schon gesagt, dort ungünstig. Aber bei einiger Aufmerksamkeit auf den Dirigenten muß sich doch alles immer ziemlich zusammenhalten. Konnte nun, oder wollte das Orchester den Dirigenten, bei diesen Arien nicht im Auge haben, wir wissen es nicht. Aber es ging bezügl. schlecht zusammen. — Madams Schmidt sang außerdem noch zwei Lieder. Eins von Pape: der Zigeunerknabe, das auf keinen Fall von Bedeutung ist, noch weniger aber ein glücklicher Wurf für den Vortrag; das beste an dem Liede ist seine Einfachheit; es ist sehr schwer zu singen. Sodann das bekannte: *Herein!* von Kücken. Das letzte nun ist ein sehr glücklicher Wurf für eine Sängerin. Die Composition solcher Lieder ist aber

auch mit dem Gedicht schon halb fertig. Kücken weiß überhaupt die Texte zu wählen für den Geschmack der heutigen Zeit. — Ueber Madme. Schmidt als Sängerin zu sprechen, wird diese ausgezeichnete Künstlerin uns später wol einmal bessere Gelegenheit geben. — Hr. Kapellmeister Köhn blies auf der Clarinette ein Concert von Lindpaintner. Seine Bravour zeigte sich als tüchtig, namentlich sein Staccato; sein Vortrag ist geschmackvoll. Wir rathen ihm, sich das ewige tempo rubato abzugewöhnen, und vorsichtig zu sein, daß er es mit einer gewissen ihm eignen Nonchalance nicht zu weit treibe. — Als Zugabe erhielten wir zum Ueberflus ein Adagio und Rondo für die Flöte, von wem? ist uns nicht bekannt geworden; es ist auch unerheblich es zu wissen; vorget. von Hrn. Kake mann aus Bremen. Hr. Kake mann gibt etwas auf Sauberkeit und Deutlichkeit, das ist sehr zu loben. Seine höheren Töne waren übrigens meistens zu hoch. Bravour hat er nicht sonderlich viel gezeigt.

Sodann folgte die Symphonie von L. Pape, in A-dur. Sie beginnt Andante maestoso, $\frac{1}{2}$ Tact, Amoll, mit pizz. der Bässe, und einem einfachen Motiv in der Harmonie; zwei Phrasen, jede von 4 Tacten, die in verschiedener Wendung zu einer Fermate auf der Dominante führen. Dann weiter, wie angefangen, etwa 12 Tacte, wo nun die Bässe mit einer runden Figur in den ersten Satz einleiten, Presto, A-dur, $\frac{1}{4}$ Tact. Das erste Thema hier, eine sanft figurirende Weise, p. ist kurz und deutlich; die Bässe, FF. einsetzend, schließen dasselbe bestimmt und herrlich ab, auf der Tonica. Von Neuem anhebend, wendet sich die Melodie nach der Dominante. Eine an sich nicht bedeutende Figur der melodieführenden Geigen wird hier und da imitirt; sie fängt an Interesse zu erregen. Die Modulation, durch eben diese Figur vermittelt, führt durch mehrererlei Harmonien auf chromatisch aufsteigendem, energisch einerschreitenden Basse, und ein sich geltend machendes d, zurück auf die Tonica, wo das erste Thema nochmals, im Basse, auftritt; dazu treten hier Oboen und Fagotts, und etwas Neues in den Geigen, eine hüpfende Figur, die nachher den ganzen Satz hindurch von Zeit zu Zeit vortreffliche Dienste thut. Das vom Bass gefasste Thema fängt bald an zu moduliren, und führt uns nun wirklich auf die Dominante. Hier tritt sodann in den Violoncellis und im Fagott das zweite Thema auf, geradezu aus dem ersten genommen, ein freundlicher herrlicher Gesang, auf den die Geigen antworten; die hüpfende Figur bringt eine Wiederholung dieses Gesangs mit anderer Wendung in der Modulation, doch wird die Dominante nicht verlassen, vielmehr tritt nun das erste Thema nochmals in FF. hier auf, mit neuer Wendung, wo der hüpfende Rhythmus sich geradezu in der Melodie selbst geltend macht, sofort aber durch eine Reprise der so eben hüpfenden Figur in weichen Triolen wieder ausgeglichen wird. Sodann geht es mit Benutzung von allerlei schon vorhandenem zum Schluß des ersten Theils, der wieder-

holt wird. Zu Anfang des zweiten Theils bringt eine Bearbeitung vorhandener Motive eine interessante Modulation bis das erste Thema auf der Tonica wieder erscheint, welches, statt daß es im ersten Satz auf die Dominante brächte, hier über die Unterdominante zum zweiten Thema auf der Tonica führt, wo der Gesang der Violoncelli und Fagotts nun, um eine Quarte höher stehend, und so in den diesen Instrumenten eigenthümlichen schönsten Tönen, noch ungleich wirksamer ist. Nach einer Fermate tritt demnächst ein *Piu lento* ein, das mit dem ersten Thema gleichsam spielend sich beschäftigt, insbesondere in den Clarinetten, wie in süßer Erinnerung, und mit Recht. Die Geigen fahren in diesem Tempo fort, und leiten weiter durch eine weiche Figur sodann das erste Andte, wieder ein. Im *tempo primo*, *Presto*, folgt der kräftige Schluß. — Der ganze Satz ist durchaus vortrefflich. — Der zweite Satz, *Allegretto* oder *Andante E-dur*, $\frac{1}{4}$ Tact hat gleichfalls eine Einleitung im langsamen Tempo, einige wenige Tacte leise gehauchter Accorde in der Harmonie-musik. Dieses *Andante* ist nicht so leicht zu verstehen. Wir wollen hier unser Urtheil sparen. Doch müssen wir rühmen, daß es ein herrlicher Gesang ist, so in der besseren *Sopra'schen* Weise. In einem Satz, zu dem die beiden Violinen eine säuselnde Begleitung *pp.* in Sechszehnteln *legato* haben, erinnert diese Begleitung an die *Mendelssohn'sche* Idee im *Sommernachtsträum*. Das soll kein Vorwurf sein. Gerade diese Stelle ist an sich vortrefflich. Hr. Pape ist überall der Mann nicht, der zu dem übergroßen Heer der Nachahfer zu zählen ist. Sagen wir es hier nur gleich: An dieser ganzen Symphonie erkennen wir allenthalben die Heranbildung an unseren größten Meistern, namentlich *Beethoven's*; aber so geübt, schafft er durchaus selbstständig. — Das *Andante* schließt natürlich in *E-dur*. Hier wird aber kein Absatz gemacht (wir bemerken hier, daß Hr. Pape selbst dirigirte) sondern gleich weiter gegangen zu einem kurzen *Presto* $\frac{1}{4}$ Tact in *A-dur*; darauf einige Accorde *Lento*, *FF.*; weiter wieder *Presto*, kurz, schließend auf *E* mit der *Septime*. Nun tritt sofort das *Scherzo* in *A-dur*, *Allegro*, ein. Das ist nun so, daß es jedermann gewinnen muß. Einfach, lieblich, so leicht und froh, nichts hier von den in diesem dritten Satz sonst jetzt so beliebten *Sonderbarkeiten*, namentlich im *Rhythmischen*. Wer könnte besonders auch hier an der Begabtheit des Künstlers zweifeln! Es schließt in *A*. Nun tritt eine Pause ein. Dann folgt das *Finale*. Das ist nicht recht. Wir hatten am Schlusse des *Scherzo* in *A-dur* keine Befriedigung. Wir sehnten uns durchaus nach *E-dur* zurück, worin das *Andante* anfang. Wir sind am Schlusse des *Scherzo* auf der Unterdominante der *Tonart*, in der wir den Schluß hier erwarten. Wir bitten nun *Hrn. Pape*, zu überlegen, ob er nicht die Verbindungsätze zwischen dem zweiten und dritten Satz lieber fortlicße. Wäre es nicht anders, so müßte der Schluß des *Andante* geändert werden. Dies ist keine

Einsprache grauer Theorie. Wir versichern, daß hinter uns und neben uns von Freunden, denen die Theorie wirklich grau ist, die aber sonst recht wohl wissen oder fühlen, was gut ist oder nicht, nur nicht sagen können, warum? gleichzeitig die Aeußerung erklang: Das ist ein merkwürdiger Schluß! — Das *Finale* müßten wir sehr rühmen, wenn es nicht hier neben den andern Sätzen stände. Die Bearbeitung des *Vorwurfs* ist gut, wie man es bei *Pape* überall nicht anders erwarten kann. Aber es ist hier weniger großartige Erfindung. Das erste Thema ist nicht eben neu. Das zweite ist so, daß wir, wo es uns anderwärts mitgetheilt würde, glauben könnten, es sei von *Reissiger*, ganz nett und gefällig, aber ohne irgend Schwung und Tiefe oder Bedeutung, wie dergleichen *Reissiger* in seinen *Trios* und *Ouverturen*, nicht immer (wir wissen *Reissiger* zu schätzen!), aber oft gebraucht. Es ist auch ganz in dieser selben Weise. Das dritte Thema, will man das, was wir so nennen, überhaupt für ein solches ansehen, sagt nicht viel; ist aber ein schöner weicher, halbsehnächtiger Gesang in *Fis-moll.* — Das *Facit* aber ist: Den Mann, der solch ein Werk schrieb, den müssen wir hochschätzen! Es lebe die Kunst! %

Tagesbericht.

Kastede. Goldne Hochzeiten gehören zwar zu den seltenen Festen, aber äußerst selten ist es, daß eine ganze Gemeinde, ja ein noch größerer Kreis an der Feier innigen Antheil nimmt, wenn ein Paar sie begeht, das nicht den höheren oder gar höchsten Ständen angehört. Eine solche Feier fand am 2. Februar in *Kastede* Statt, um den *Untersboten Seghorn* und seine Gattin zu ehren. Am 1. Mai 1841 hatte *Seghorn* sein *Diensthilbäum* mit einer gleichfalls allgemeinen Theilnahme begangen, und sein *Landesherr* hatte ihn mit dem *Ehrenkreuze* geschmückt *); schon damals entstand bei seinen zahlreichen Gönnern und Freunden der Entschluß, auch seine goldne Hochzeit zu feiern, wenn er sie erleben sollte.

Dies Glück ward ihm zu Theil. Am Morgen des Festtages brachte eine *Deputation* der Gesellschaft, die zu dieser Feier sich vereinigt hatte, dem *Tubelpaare* ihren Glückwunsch dar, dann schmückten *Jungfrauen* es mit dem goldenen *Tubelkranze*. Gegen 11 Uhr wurde es zu der feierlichen *Wiedereinsegnung* in der überfüllten Kirche abgeholt, wo ein zu der Feier eigends gedichteter *Choral vierstimmig* ausgeführt wurde. Nach der Rede und dem feierlichen *Einsegnungsact* wurde der Gesang *Nº 467, 10. 12* abermals vierstimmig gesungen. Gegen 2 Uhr sammelte sich

*) *Oldenb. Blätter* 1841. N^o 24.

eine Gesellschaft zum Festmahle. Alle Festbeamte (Gratulanten, Brautführer, Festcomité und Tanzdirectoren) waren durch verschiedenartige Blumenbouquets ausgezeichnet, und 83 Personen reiheten sich um die Tische, an welchen das Jubelpaar den Ehrenplatz einnahm, nachdem es von dem Festcomité unter einem Musikfisch empfangen und dahin geführt war. Gesundheit, dem Jubelpaar, seiner Familie und den Festbeamten dargebracht, erhöhten die Freude, und ein für das Fest besonders gedichtetes und gedrucktes Lied wurde vertheilt und gesungen.

Um 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und zu einem Ball die nöthige Vorbereitung getroffen. Der Theil des Publicums, welcher daran nicht Theil nehmen konnte, wurde mit einem artigen Feuerwerke unterhalten. Eine Polonaise (im zweiten Paare die Jubelbraut) eröffnete den Ball. In den Potpourri, welcher die erste Abtheilung des Balls schloß, wurde durch Einen der Tanzdirectoren und seine Dame der Bräutigam und die etwas widerstrebende Braut geholt, sie mußten sich in die Mitte setzen, die große Ronde umschloß sie, und eine Dame las und überreichte dann einige sinnige Verse *), worauf alle Tanzenden im weiten Kreise das Brautpaar umwalzten, welches darauf wieder an seinen Platz geführt wurde.

Das Jubelpaar verließ gegen 11 Uhr das Fest, welches erst nach 2 Uhr Morgens endete und allgemeine Theilnahme erregt hatte. Die Kinder und Kindeskinde des Jubelpaares empfanden nicht weniger die Liebe und Ehre, welche ihnen mit demselben zu Theil wurden, und auch die Nichttanzenden wurden durch manche schöne Lieder, welche in den Pausen vorgetragen wurden und zum Theil an die vorjährige Jubelfeier erinnerten, anmuthig unterhalten. Eine solche Feier ehrt nicht weniger diejenigen, von welchen sie ausgeht, als die, welche zu ehren sie bestimmt ist.

Dreißylbige Charade.

Vom Strafgedanken tiefdurchdrungen sucht
Die beiden ersten Sylben jeder Sünde.
Die dritte, heines Fleisches schöne Frucht,
Beut kräft'ge Nahrung dir für Weib und Kinder.

*) Die wir gern mittheilten, wenn der Raum es gestattete.

Hierbei N^o 1 des

Wöchentlichen literarischen Anzeige-Blatts 1842,

ausgegeben von der

Schulz'schen Buchhandlung.

Redaction: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Reicht dir das Ganze eine harte Hand,
Du kannst es nur mit heißen Thränen essen,
Und Sehnsucht fast dich nach dem Heimatland,
Wo wir der Erde Armut bald vergessen.

Auflösung der Charade in N^o 5: Donauweibchen.

Kirchennachricht.

Vom 29. Jan. bis 4. Febr. sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Christian Friedrich Wilhelm Alexander Holze und Apollonia Hagen. Hilbert Willers und Anna Bunjes.

2. Getauft Pauline Johanne Helene Wilkens. Johann Gerhard Adolph Hüntemann. Justine Rebecke Mathilde Bernharden und Johanne Friederike Elisabeth Dtmanns (Zwillinge). Catharine Margarethe Helms. Carsten Hermann Schellke. Johanne Catharine Margarethe Schütte (unehel.). Elise Friederike Sofine Wilhelmine Silers (unehel.). Hermann Friedrich August Lilly (unehel.). Caroline Sophie Marie Ellinghausen (unehel.). Im Entbindungshause geboren.

3. Beerdigt: Johann Anton Hinrich Bulling 62 J. 10 W.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 6. Febr.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Kirchenrath Rötth.

Morm. (Anf. 10 Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.

Am Freitag, d. 11. Febr.

Passionspredigt: Herr Pastor Gröning.

Der ungenannte Verfasser des »zur Nachricht für Kunstfreunde« Eingefandten, hat vergessen, daß Einsendungen nicht ausgenommen werden, deren Verfasser dem Herausgeber sich nicht genannt haben, und scheint dem Herausgeber eben so wenig Verstand als Discretion zuzutrauen. Warum sendet er nicht seine »Nachricht« an die Expedition der Anzeigen ein, wohin sie eigentlich gehört, wenn sie ernstlich gemeint ist? Oder darf er sich der etwa auch nicht nennen?

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Vierter Jahrgang.

N^o 7.

Sonnabend, den 12. Februar.

1842.

Elfenreigen.

Stumm ist's im dämmernden Walde,
Der Mond glüht zögernd empor,
Umwebet die Kronen der Eichen,
Der stolzen, titanengleichen
Mit bligendem Silberflor.

Hier Freund, auf düftendem Rasen
Laß uns verträumen die Nacht.
Die lieblichste Märchenblume
Prangt zitternd im Heiligthume
Des Waldes, von Engeln bewacht.

Siehst du's nicht tanzen und leuchten,
Wie schimmernde Blüthen im Hain?
Hörst du das Singen und Klingen,
Das Rauschen der Geisterchwirgen,
Das Flüstern im Mondenschein?

Du siehst, du hörst die Elfen,
Sie leuchten, sie flüstern im Moos.
Sie schlingen den Zauberreigen
Hoch oben in schwankenden Zweigen,
Tief unten im Blumenschloof.

Paris.

Joseph Mendelssohn.

Sophie Foltenius.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Pastor sich mit Mantel und Krage bekleidet hatte, holte der Consulent die Braut, welche begleitet von der Holzbögtin erschien. Ein Brautkleid anzulegen war ihr nicht möglich gewesen, aber ihr schönes blondes Haar hatte doch die Holzbögtin ihr aufgeflochten, wie die Bräute damals es trugen, und auf demselben prangte die schönste der Brautkronen, welche die Pastorin zu vermietten gehabt, und welche die Holzbögtin unter dem Vorwande hatte holen lassen, daß eine Braut solche zu sehen und den Preis davon zu wissen verlange.

Ehren Fabricius verrichtete die Copulation mit besserem Anstande, als man von dem Zustande, worin er sich befand, hätte erwarten sollen, die schöne Braut zerfloß fast in Thränen, denn das Sonderbare dieser Hochzeitsfeier widerstrebte ihrem Gemüthe, und bange Ahnungen durchzogen ihre Brust. Als aber der Pastor den Segen gesprochen hatte und nun der stattliche Graf sie in die Arme schloß und mit heißem Kusse sie als sein theures Weib begrüßte, da lächelte sie durch Thränen zu ihm empor und schmiegte sich an das Herz des Starcken, von dem sie Schutz gegen alle Leiden hoffte, die, wie sie fürchten mußte, aus diesem wichtigen Schritt ihr entstehen könnten.

Der Consulent schrieb jetzt einen Copulationschein auf, den der Pastor nebst den zu Zeugen erbetenen Officieren unterzeichnete, und als der Pastor an die versprochene Be-

